

# bz

Zeitung für die Region Basel

**Bergdrama**  
Nach der Tragödie im Wallis trauert ein ganzes Dorf im Val d'Hérens um die Opfer. Schwerpunkt

**Doppelschau**  
Die Galerien Stampa und Mueller zeigen Granden der Stadtbasler Kunstszene. Kultur



AZ 4410 Liestal | Nr. 61  
192. Jahrgang | Fr. 4.50  
bzbasel.ch

## Betrüger machen auf dem Bau eine ganze Branche kaputt

Clans erzielen mit dreisten Betrugsmaschen gewaltige Gewinne. Ganz schlimm steht es um die Eisenleger.

Henry Habegger

Ohne Eisenleger geht nichts auf dem Bau, aber der Job ist so hart und unattraktiv, dass ihn fast nur noch Ausländer machen. Auch die Eisenleger-Firmen sind meist in der Hand von Nicht-Schweizern. Auffallend oft kommen die Inhaber aus dem Westbalkan. In dieser Firmen-Szene ist Betrug an Sozialver-

sicherungen wie AHV, der Arbeitslosenversicherung oder der Unfallversicherung Suva offensichtlich weit verbreitet. In Gerichtsurteilen aus verschiedenen Kantonen zeigen sich ausgefeilte und dreiste Betrugsmechanismen mit gefälschten Belegen sowie dubiosen Barzahlungen an manchmal bis zu fünf angebliche Subunternehmen. Sie gehören in der Regel Lands-

leuten der Firmen-Besitzer und gehen wenig später in Konkurs. Die kriminellen Manöver zielen unter anderem darauf ab, Sozialversicherungsbeiträge zu unterschlagen. Zusammen mit anderen Tricks wie Schwarzarbeit lassen sich für die Gangster gewaltige Gewinne erzielen.

Insider sprechen davon, dass bei 95 Prozent des Eisenleger-Geschäfts

gegen Gesetze verstossen werde. Nur noch eine ganz kleine Zahl von Firmen arbeite heute strikt gesetzeskonform, kämpfe aber ums Überleben, weil sie ständig unterboten werde. «Die Branche ist kaputt», sagt ein Insider. In der Baubranche sei das ein offenes Geheimnis, aber es werde nichts dagegen unternommen, weil zu viele davon profitierten.

Schweiz

### Kanton will Auskunft über Seewner Abwasser

**Chaos** In Seewen existieren zahlreiche Gebäude, die nicht an die Kanalisation angeschlossen sind. Sechs Einwohnerinnen und Einwohner wandten sich im vergangenen Jahr mit einer Aufsichtsbeschwerde an den Solothurner Regierungsrat. Die Regierung kommt den Forderungen der Beschwerdegegner nun in einigen Punkten nach: Die Gemeinde Seewen muss das Amt für Umwelt künftig regelmässig über den Stand der Aufarbeitung nicht angeschlossener Liegenschaften informieren. Eine der Urheberinnen der Aufsichtsbeschwerde findet, die Regierung stelle dem Seewner Gemeinderat und der lokalen Baukommission ein schlechtes Zeugnis aus. (hof) **Region**

### Neues Mitte-Duo strebt einen Kurswechsel an

**Basel-Stadt** Die Mitte hat mit Franz-Xaver Leonhardt und Sara Murray neue Co-Präsidenten. Der Wechsel an der Parteispitze ist weit mehr als ein personeller. Das neue Führungsduo will die Basler Mitte als eigenständige politische Kraft positionieren, die weder links noch per se bürgerlich tickt. Dieser Kurswechsel könnte für die Wahlen im Herbst zu einer Kooperation mit der GLP führen. Die bürgerliche Allianz ist infrage gestellt. (haj) **Region**

### Aus dem früheren Waschhaus wird ein Bijou



Es gehört zu den spezielleren Objekten im Immobilienportfolio der Römisch-Katholischen Kirche Basel-Stadt, das Häuschen im Hinterhof der Marienkirche an der Leonhardstrasse. Bald wird das Gebäude neu genutzt. **Region**

Bild: Kenneth Nars

### US-Kongress geht gegen Tiktok vor

**Soziale Medien** Im US-Abgeordnetenhaus steht heute ein Gesetzesentwurf auf der Traktandenliste, den Demokraten und Republikaner gemeinsam vorbereitet haben. Kommt das Gesetz durch, hat die Tiktok-Eigentümergefirma knapp sechs Monate Zeit, die Kontrolle über die App abzugeben. Ansonsten würde der populäre Videoclip-Dienst aus den App-Stores in den USA genommen werden und die Verbreitung seiner Inhalte unter Strafe gestellt. (chm) **Meinung, Ausland**

### Vari-Paar muss im Zolli dislozieren

**Ausgebüxt** Weil die Lemurendame schon zweimal aus ihrem Gehege im Zoo Basel ausgebrochen ist und das Weite gesucht hat, muss nun auch das Vari-Männchen dafür büssen. Das Paar musste Ende Februar einen «Wohnungstausch» auf sich nehmen und sein Gehege mit den Totenkopffächchen tauschen. Das neue Zuhause der beiden Varis ist im Aussenbereich komplett vergittert. Wie das Lemurenweibchen im vergangenen Sommer bei seinen Erkundungsrundgängen jeweils ausbüxen konnte, wurde bis heute nicht geklärt. Der Zolli erliess vorerst andere Präventivmassnahmen: Er stellte die Lemurin und ihren Partner unter Hausarrest. (bz) **Region**

ANZEIGE

**Baselbieter Orthopädie- und Rehathechnik AG**  
Fuss und Schuh · Orthopädie · Rehathechnik · Sanitätshaus

Grosse Auswahl an Rollatoren

061 903 21 21 www.bb-ortho.ch

ANZEIGE

**Med. dent.**  
**Niklas Huppertz**

### Ein strahlendes Lächeln wartet auf Sie: Top-Angebote

**Top-Angebote für Zahnbehandlungen, die Sie nicht verpassen dürfen!**

In der pulsierenden Stadtmitte direkt am Claraplatz, nur einen Steinwurf vom Manor entfernt, erwartet Sie eine Zahnklinik, die nicht nur durch ihre zentrale Lage, sondern auch durch ihr außergewöhnliches Angebot besticht. Mit dem Ziel, jedem Patienten ein strahlendes Lächeln zu schenken, bietet diese Klinik hochspezialisierte Dienstleistungen zu Preisen, die das Herz höherschlagen lassen.

**ACC Am Claraplatz Zahnklinik | Claragraben 83, 4058 Basel | www.acc-zahnklinik.ch | 061 833 80 00**

**Ein Zahnimplantat inklusive Krone ist bereits ab CHF 2900.- erhältlich oder ab CHF 150.- monatlich**

Für alle, die von einem makellosen Lächeln träumen, beginnt die Reise mit einem unwiderstehlichen Angebot: Ein Zahnimplantat inklusive Krone ist bereits ab CHF 2900.- erhältlich oder ab CHF 150.- monatlich. Und für alle, die Flexibilität schätzen, ist eine bequeme Ratenzahlung möglich – eine Zahnkrone aus Zirkon können Sie schon ab CHF 50.- monatlich ihr Eigen nennen.

### Dentalhygiene

Doch damit nicht genug: Für nur 119 CHF genießen Sie eine umfassende Dentalhygiene-Sitzung, die mit 45 Minuten ausreichend Zeit bietet, um Ihre Zähne in neuem Glanz erstrahlen zu lassen.

### Das super Kombi

Kombinieren Sie die Dentalhygiene mit einem Bleaching für nur 380 CHF, und in nur 120 Minuten verlassen Sie die Klinik mit einem strahlenden Weiß, das bewundernde Blicke anzieht.

**Med. dent.**  
**Lucas A. Falski**

# «Häxehüsli» wird saniert

Die Pfarrei St. Marien will das frühere Waschhaus bei der Marienkirche umnutzen. Es birgt so manches Geheimnis.

Benjamin Wieland

Es ist winzig, aber auffällig, das kleine Gebäude zwischen der St. Marienkirche und dem daneben liegenden Pfarreiheim an der Leonhardstrasse in Basel. Die Kinder im Quartier sprechen vom «Häxehüsli» – dabei hatte das originelle Gebäude im Hinterhof wohl ursprünglich einen ganz anderen Zweck. Aber so genau weiss das niemand. Das Häuschen birgt noch so manches Geheimnis.

Errichtet wurde das Hinterhaus 1884, nach einem Entwurf von Paul Reber. Vom Basler Architekten stammt auch die Marienkirche selbst, die 1886 eingeweiht wurde. Im Bauplan wird das Gebäude als «Hühner-, Holz- und Waschhaus» bezeichnet. Eigentümerin ist die Römisch-Katholische Kirche Basel-Stadt (RKK BS); die Pfarrei St. Marien nutzt die Räumlichkeiten derzeit nur noch als Staufläche für Gartenmöbel und -geräte. Das soll sich aber bald ändern.

Geht es nach dem Kirchenrat der RKK, wird das Hinterhaus für rund 350 000 Franken saniert, umgebaut und mit einer Heizung ausgestattet. Künftig könnten darin Ateliers oder Büroarbeitsplätze unterkommen. Im Teil mit der Steinfassade ist ein Sitzungsraum vorgesehen. Im Obergeschoss unter dem Dach kann man kaum aufrechtstehen. Dort hätte es beispielsweise Platz für ein Archiv.

## Holzbretter sind teilweise schon faul

Der Kirchenrat beantragt der Synode vom 19. März, dass das Waschhaus St. Marien vom Verwaltungsvermögen überführt wird. Die Zustimmung des Kirchenparlamentes zu diesem buchhalterischen Vorgang ist notwendig, damit die Ausarbeitung eines Bauprojekts in Auftrag gegeben werden kann. Bislang existiert erst ein von einem Basler Architekturbüro erstelltes Vorprojekt – daraus stammt die erwähnte Kostenschätzung.

Der Zustand des Häuschens ist nicht gut. «Das Gebäude ist ziemlich baufällig», sagt Georg Birkner, Architekt der römisch-



Wohl bald ein Büro: das Häuschen im Hof der St. Marienkirche in Basel.

Bild: Kenneth Nars

katholischen Kantonalkirche. «Die Räume sind unbeheizt, sie haben verschiedenen Zwecken gedient. Gerade dem Hausteil mit der Holzfassade sieht man an, dass schon länger nichts mehr gemacht wurde.»

Das Holzwerk sei an einigen Stellen bereits verfault, eine Totalsanierung unumgänglich, heisst es im Bericht des Kirchenrats an die Synode. Und: Die

Arbeiten müssten bald vorgenommen werden, «bevor an der Substanz grössere und irreparable Schäden entstehen».

## Als Inventar-Objekt unter Schutz

Ganz freiwillig ist der Erhalt des Gebäudes aber nicht. Es ist im kantonalen Inventar der schützenswerten Bauten eingetragen. Die Denkmalpflege muss bei

baulichen Massnahmen mitbezogen werden. «Wir sind aber zuversichtlich», sagt Georg Birkner, «dass die Denkmalpflege gut findet, was wir mit dem Objekt vorhaben.»

Im Bericht an die Synode heisst es, das Gebäude gehöre «zu den letzten Beispielen der im Quartier «Am Ring» einst häufig vorkommenden Hinterlandbauten». Man geht davon aus, dass

## «Das Gebäude ist ziemlich baufällig.»

Georg Birkner  
Architekt der RKK Basel-Stadt

die Haushälfte aus Sichtbackstein als Waschaum gedient hat, der Hausteil aus Holz wäre dann das Hühnerhaus gewesen. Laut dem Bericht des Kirchenrats werden die Büros künftig vermietet. Eine andere Möglichkeit wäre, dass die Pfarrei ihr Sekretariat in den Hinterhof verlegt.

## Der Davidstern bleibt ein Geheimnis

Geht es nach dem Kirchenrat, wird neben dem Gebäude eine behindertengerechte Toilettenanlage erstellt, die den Besucherinnen und Besuchern der Kirche offen stünde. Die bisherige WC-Anlage auf der anderen Seite der Kirche ist gehbehinderten Menschen oder solchen im Rollstuhl nicht zugänglich. Die RKK hat zum Hinterhaus bereits einige Abklärungen tätigen lassen. Etwas ist jedoch weiterhin unklar. Unter dem frontalen Giebel dachlein prangt ein sechs-zackiger Stern in einem Kreis – ein Davidstern?

Die Denkmalpflege hielt in einem Bericht zum Waschhaus fest: «Ob es sich bei diesem auffälligen Schmuckmotiv um eine bloss Ornamentform oder um ein Symbol mit religiöser Bedeutung handelt, lässt sich nicht beantworten.» Völlig abwegig wäre der religiöse Bezug nicht. 1892 wurde die nahe Synagoge an der Leimenstrasse erweitert. Damals erhielt der Sakralbau seine zweite Kuppel. Der zuständige Architekt: Paul Reber.

## Wenn Diebe sich einschleichen

**Warnung** Die Kantonspolizei Basel-Stadt hat in den vergangenen Wochen zusammen mit der Kriminalpolizei der Staatsanwaltschaft eine Zunahme von Einschleichen in Autos, Häusern und Wohnungen festgestellt. Wie sie gestern mitteilte, wurde beobachtet, dass Diebinnen und Diebe vermehrt unverschlossene Haus-, Wohnungs- und Autotüren ausnutzen, um Diebstähle zu begehen. Diese Vorfälle ereigneten sich gemäss der Basler Behörde auch über Nacht.

Mit einfachen Mitteln könnten diese Vorfälle eingedämmt werden, so die Polizei. Massnahmen wie das Verschliessen von Türen und Fenstern könnten bereits einen grossen Unterschied machen. Die Polizei bittet die Öffentlichkeit, wachsam zu sein und verdächtige Aktivitäten oder Personen via Notruf zu melden. Eine enge Zusammenarbeit zwischen Polizei und Bevölkerung sei entscheidend, um diese Art von Kriminalität effektiv einzudämmen, heisst es in der Mitteilung. (bz)

## Leinenpflicht für Hunde geregelt

**Neues Gesetz** Der Basler Grosse Rat hat das neue Wildtier- und Jagdgesetz für Basel-Stadt vor zweieinhalb Jahren genehmigt. Nun gibt die Regierung die Umsetzung bekannt. Darin enthalten sind auch die Regeln zur Leinenpflicht für Hunde: Die Vierbeiner müssen während der Hauptsetz- und Brutzeit vom 1. April bis 31. Juli im Wald und auf angrenzenden Wiesen an der Leine geführt werden. Denn laut Regierung stehen dann «die Bedürfnisse der wildlebenden Tiere im Mittelpunkt».

Die neue Wildtier- und Jagdverordnung und das Wildtier- und Jagdgesetz treten per 1. April in Kraft. Damit wird die Zuständigkeit vom Justiz- und Sicherheitsdepartement zum Departement für Wirtschaft, Soziales und Umwelt wechseln. Dabei übernimmt das Amt für Wald und Wild beider Basel mit seiner Fachstelle für Wildtiere nach Baselland auch in Basel-Stadt diese Aufgaben. (bz)

# Kommt die «Usestuelete» wieder nach Basel?

Ohne Bewilligungsverfahren Stühle oder Stände auf der Allmend aufstellen. Das wünscht sich Grossrätin Jo Vergeat zurück.

Zara Zatti

Schon lange ist es her, da gab es in Basel sogenannte Usestuelete. An diesen durften Privatpersonen einen Tag lang ohne Bewilligungsverfahren Tische, Stühle oder Stände auf der Allmend aufstellen und Gäste verköstigen oder unterhalten. Wer also schon immer seinen selbst gemachten Holunderblütensirup seiner Nachbarschaft präsentieren oder sein Comedy-Talent unter Beweis stellen wollte, der oder die konnte das unkompliziert tun.

Genau das wünscht sich Grünen-Grossrätin Jo Vergeat

zurück. In einem Vorstoss will sie von der Basler Regierung etwa wissen, weshalb die «Usestuelete» nach den ersten Durchführungen «trotz des grossen Erfolgs in den 1990er- und 2000er-Jahren» nicht wiederholt wurde und wie der Event im Jahr 2025 erneut geplant und umgesetzt werden könnte.

## Rahmenbedingungen schaffen

Die erste «Usestuelete» fand gemäss Vergeat 1996 in Basel statt, 2001 wurde sie wiederholt. Beim letzten Mal war die Gross-

rätin also gerade einmal sieben Jahre alt. «Verschiedene Leute kamen auf mich zu und erzählten mir von damals. Sie wunderten sich, wieso es diese Anlässe eigentlich nicht mehr gibt», sagt Vergeat. Sie selber erinnere sich nur noch vage daran.

Die Anlässe seien der Bevölkerung in bester Erinnerung geblieben: «Die Menschen erzählen mir von einem mega Stadtfest.» Seit Anfang der Nullerjahre habe es danach nie mehr die Möglichkeit gegeben, auf so unkomplizierte, unkommerzielle sowie kreative Art und Weise Begegnungen zwischen unter-

schiedlichen Menschen zu ermöglichen. Damit möglichst viele die Gelegenheit erhalten, sich ohne Bewilligungshürden zu engagieren, erachtet es Vergeat als sinnvoll, wenn der Kanton die Rahmenbedingungen für eine einmalige oder sogar regelmässige «Usestuelete 2.0» schaffen würde.

## Austausch zwischen den Menschen stärken

Wer heute einen Kuchenstand aufstellen oder ein Anwohnerstrassenfest auf öffentlichem Grund veranstalten will, der muss das mittels Formular

mindestens zehn Tage vor dem geplanten Event beim Basler Tiefbauamt melden. Dann prüft der Kanton, ob die Voraussetzungen erfüllt sind und ob bereits jemand anderes den Standort an diesem Datum nutzen will. Wer die Allmend kommerziell nutzen will, muss den Antrag sogar zwölf Wochen vorher stellen und ausserdem ein Sicherheitskonzept, ein Abfallkonzept und einen Situationsplan einreichen.

Ob bei der «Usestuelete 2.0» auch kommerzielle Stände erlaubt wären, darauf will sich Jo Vergeat noch nicht fest-

legen. «Ich könnte mir vorstellen, dass es ein einfaches Bewilligungsverfahren geben könnte, wenn jemand Getränke anbieten will. Natürlich wäre es eine super Gelegenheit, um die lokale Gastronomie zu stärken. Mir ist es aber wichtig, dass alle an diesem Anlass eine Möglichkeit erhalten, den öffentlichen Raum zu nutzen», sagt Vergeat.

Sie ist sich sicher: «Eine «Usestuelete 2.0» könnte gezielt die Wohnbevölkerung, Sportvereine und Fasnachtscliquen ansprechen und so den Austausch der Bevölkerung stärken.»